

Wachstum durch Gebet



Ich wurde im Irak aufgefordert, den Militärdienst anzutreten und im Krieg gegen Israel zu ziehen. Ich hatte jedoch bereits vor, auf das adventistische Middle East College in Beirut (Libanon) zu gehen. Doch da bereits Krieg zwischen den arabischen Ländern und Israel ausgebrochen war, durfte man an einer staatlich nicht anerkannten Hochschule nicht studieren. Die Gemeinde in Bagdad hatte seit etwa vierzig Jahren auf vielerlei Weise versucht, die irakischen Behörden dazu zu bewegen, das Middle East College anzuerkennen – doch es

„Ich wurde zu einem Mann des Gebets und mein Heim sowie meine Gemeinde zu einem Gebetshaus!“

klappte einfach nicht. ‚Wir haben alles ausprobiert‘, klagten die Geschwister, ‚das einzige, was wir noch tun können, ist darum zu beten – das haben wir bisher nie wirklich versucht.‘ So versammelten sich am Freitagabend

etwa fünfzig Personen im Keller der Gemeinde. Sie beteten, fasteten und lobten Gott das ganze Wochenende hindurch bis Sonntag. Niemand kann erklären, was danach passierte. Aber am darauffolgenden Dienstag derselben Woche bekamen wir als Gemeinde einen Brief vom Bildungsminister, dass das Middle East College nun staatlich anerkannt sei. Ist das nicht großartig? 40 Jahre menschlicher Bemühungen scheiterten, doch als wir darum beteten, ermöglichte es Gott! Ich denke, dass wir nicht einmal 40 Sekunden warten sollten, um für das zu beten, was uns am Herzen liegt!

So begann ich mein Studium am Middle East College. Doch kurz nach meiner Ankunft brach im Libanon der Bürgerkrieg aus. Da wir das Land verlassen mussten, kam ein Bekannter zu mir und fragte mich, ob ich immer noch Ingenieur werden wolle. Als ich zustimmte, empfahl er mir: ‚Dann geh doch auf das Walla Walla College‘. Bevor ich dorthin gehen konnte, betete meine Gemeinde 13 Monate lang für mein Anliegen und fastete einmal in der Woche. Nach dem Studium arbeitete ich drei Monate lang als Ingenieur und verspürte dann den Ruf, Prediger zu werden. Ich studierte Theologie, arbeitete zwanzig Jahre lang als Prediger und begann schließlich, an der Andrews-Universität zu unterrichten. Das mache ich nun seit 16 Jahren.

Seitdem bin ich nicht mehr in mein Heimatland zurückgekehrt. Es brach ja der Krieg zwischen dem Irak und den USA aus. Eine meiner Cousinen, die ebenfalls aus dem Irak ausgewandert war, flog vor etwa neun Jahren rüber und verbrachte dort drei Monate. Als sie zurückkam und wir uns trafen, berichtete sie mir: ‚Du wirst nicht glauben: deine Mutter geht jetzt in die Adventgemeinde. Sie lobt Gott jeden Tag für deine Treue damals und den Sabbat. Sie studiert jetzt die Bibel mit deinem Cousin und will Adventistin werden.‘ Meine Mutter wurde vor acht Jahren getauft und starb nur wenige Monate danach. Mein Vater und ich haben uns versöhnt, auch wenn er nie Adventist geworden ist.

Meine Erfahrungen im Irak halfen mir, mich mehr auf das Gebet zu verlassen. Ich lernte das Gebet in meinem Heimatland kennen, denn die Gemeinde im Irak betet wirklich sehr viel. Es ist dort in der Tat eine Überlebensfrage. Als ich in die Vereinigten Staaten kam, vergaß ich das irgendwie. Doch mit der Ermutigung meiner Frau wurde ich zu einem Mann des Gebets und mein Heim sowie meine Gemeinde zu einem Gebetshaus.

Ich selbst arbeitete zehn Jahre lang als Prediger und hatte das Ziel, dass meine Gemeinde wächst. Doch alles, was ich ausprobierte – Techniken, Stra-

tegien, Bücher, Seminare und vieles mehr – half nicht. Meine Gemeinde schrumpfte von 40 auf 30 Glieder. So beschlossen meine Frau und ich, zu beten und jeden Montag zu fasten. Das fiel mir am Anfang sehr schwer, aber ich gab nicht auf. Irgendwann erfüllte Gott mein Herz so sehr, dass er es veränderte. Ich spürte immer mehr seine Gegenwart, Macht und Gnade. Obwohl in der Gemeinde ein Jahr lang keine Veränderungen eintraten, erfüllte mich eine Hoffnung, die ich vorher noch nie besessen hatte. In dieser Zeit ging ich auf Gebetsspaziergänge. Meine Frau und ich führten intensive Gebetszeiten ein, wir fasteten, wir spazierten in der Nachbarschaft und brachten die Menschen vor Gott.

Als ich eines Tages vor meinen 30 Gemeindegliedern predigte, saßen noch vier weitere Personen im Saal: Ein junges Ehepaar mit zwei Töchtern. Unsere Gemeinde hatte nie Besucher. Ich erfuhr, dass der Mann einen Vorgesetzten hatte, der ehemaliger Adventist war und meinte: ‚Wenn Sie jemals in eine Kirche gehen, dann gehen Sie in die Adventgemeinde!‘ Als sie ein Bedürfnis nach einem tieferen geistlichen Leben verspürten, kamen sie also in meine Gemeinde, und ein paar Monate später durfte ich sie taufen.

Als ich diese neuen Geschwister bat, ihre Geschichte zu erzählen, begann ich irgendwie mit meiner eigenen Erfahrung. Ich erzählte, dass ich regelmäßig hier in die Gemeinde kam, um zu beten und dabei einschlief, aber dass Gott mich verändert hat und ich das Gebet lieben gelernt habe. Schließlich sagte ich: ‚In dieser Gemeinde gab es seit vier Jahren keine Taufe. Das zerriss mir fast das Herz, deshalb habe ich gebetet, dass Gott mir dieses Jahr eine Taufe schenkt.‘ Dann hielt ich inne: ‚Der Gott des Universums hörte das Gebet eines entmutigten Pastors und gab mir dieses Ehepaar.‘ Dann kam ein Bruder weinend nach vorne: ‚Ich habe fünf Kinder, die bereits erwachsen sind, aber nichts mehr von Gott wissen wollen. Wenn Gott deine Gebete beantwortet hat, weiß ich, dass er auch meine Gebete erhören wird. Ich will nicht aufhören zu beten, bis Gott mir meine fünf Kinder zurückgibt.‘ Dann wandte er sich an die Gemeinde: ‚Ich weiß, dass viele von euch Kinder haben, die dem Herrn nicht nachfolgen. Ich möchte, dass wir anfangen, zusammen für sie zu beten.‘

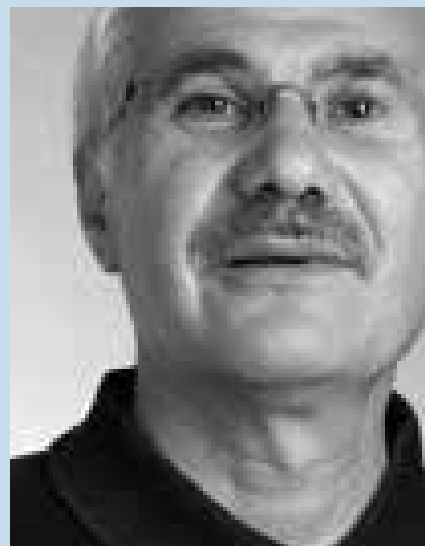
Er zitierte Matthäus 21,13: ‚Mein Haus soll ein Bethaus heißen.‘ Zehn Leute kamen nach vorne. Und es begann eine Gebetsbewegung. Nun beteten wir jeden Tag in der Woche, auch am Sabbat vor und während des Bibelgesprächs, während des Gottesdienstes und danach. Ein Geist der Harmonie, Liebe und Gnade erfüllte die Gemeinde, die zu einem schönen Ort wurde, zu dem Geschwister und Gäste auch heute noch gerne hingehen. Auf einmal kamen immer mehr Leute. Achteinhalf Jahre später war das Gemeindehaus proppevoll: 600 Leute beteten Gott an und wir gründeten eine neue Gemeinde.

Ich hatte eine andere Gemeinde mit nur neun Gliedern. Aufgrund von Streitigkeiten hatten viele diese Gemeinde verlassen. Ich versuchte alles, aber nichts funktionierte. Eines Tages rief ich einen Freund an und bat ihn um Rat. Er sagte: ‚Übergib diese Gemeinde dem Herrn. Sie gehört nicht dir, sondern Gott. Und bete genauso wie John Knox: Herr, gib mir Schottland oder ich sterbe.‘ Also fing ich an, für meine Gemeinde so zu beten, als ginge es um mein Leben.

Gleichzeitig begann die jüngste Schwester der Gemeinde, die 81 Jahre alt war, für ihre 25-jährige Nachbarin zu beten, die in der gesamten Stadt aufgrund ihres ausschweifenden Lebens bekannt war. Die 81-jährige Schwester bekam durch die Gebete eine immer größere Liebe zu ihrer Nachbarin, die sie früher verurteilt hatte. Als ich eine Evangelisation durchführte, kam sie am Freitagabend mit in die Gemeinde. Da zu den Vorträgen nur die neun Gemeindeglieder und dieser eine Gast erschienen, war ich wirklich entmutigt. Aber Gott sagte mir: ‚Sprich nicht über die Wiederkunft, sondern über meine Liebe und Vergebung.‘ Beim Aufruf brachte die alte Schwester die junge Frau nach vorne. Ich erklärte ihr das Evangelium und sie übergab ihr Herz Jesus. So gab ich ihr eine Bibel und ermutigte sie, Johannes 1 zu lesen und am nächsten Abend wiederzukommen. Am darauffolgenden Abend passierte ein Wunder: Ich kam am Sabbatabend in die Gemeinde und betete zwei Stunden lang, bevor ich mit der Predigt begann. Dieses Mal saßen meine neun Glieder, die junge Frau und 53 Gäste im Saal. Sie hatte Johannes 1 gelesen und war davon so begeistert, so dass sie auch die Kapitel 2 bis 4 las. Nach dem Lesen der Geschichte von der

Samariterin am Brunnen dachte sie sich: ‚Wenn diese Frau das tun kann, kann ich das auch.‘ Also rief sie alle ihre Familienmitglieder und Freunde an und lud sie zu meiner Predigt ein. 53 von ihnen taten das auch. Am Ende der Evangelisation wurden sie und elf weitere Personen getauft. Durch das Gebet und den Dienst zweier Frauen startete Gott eine Erweckung in der Gemeinde. Nach viereinhalb Jahren saßen zusätzlich zu den neun Gliedern 179 Menschen im Saal.

Ich würde sagen, dass jedes Gemeindeglied damit beginnen sollte, sein geistliches Leben zu stärken: Die eigene Beziehung zu Gott, die Liebe zu ihm, das eigene Gebetsleben, die Zeit der Anbetung, das persönliche Studium der Heiligen Schrift. Das ist unerlässlich! Denn wenn wir das in uns tra-



gen und begeistert davon sind, werden wir Freude daran haben, es an andere weiterzugeben. Denn die Erfahrungen der 23 Gemeinden in meinem Buch „Und sie wächst doch!“ (Adventverlag Lüneburg) haben gezeigt, dass unsere persönlichen Beziehungen zu Menschen der Schlüssel sind.

Interview mit S. Joseph Kidder vom 29.12.2016, niedergeschrieben, gekürzt und übersetzt von Magdalena Lachmann, überarbeitet vom Redaktionsteam des Missionsbriefes